

„Lasst mich nur machen“

Peter Josef Lenné und sein Wirken auf Natur- u. Baukultur sowie auf Wirtschafts- u. Gesellschaftspolitik

Festvortrag(Textfassung) von Prof. Dr. Klaus Neumann zum 150. Todestag von Peter Joseph Lenné

22. Januar 2016, Frankfurt/Oder, Logensaal der Universität

■

(Es gilt das gesprochene Wort)

„Lasst mich nur machen“

Es ist der 15. September 2008. Es ist ein Interview in >Good Morning America<, der bedeutendsten Fernseh-Frühstücksshow im amerikanischen Fernsehen. Interviewpartner ist der Bewerber für das höchste Amt in den Vereinigten Staaten, Barak Obama. Mit nur 3 Worten schreibt er verbale Geschichte, deklariert sein bemerkenswertes Zukunftsprogramm mit einer herausfordernden und positiven Aufforderung zum Mut zu Veränderung zu Erneuerung. *"Change we can believe"* so beginnt sein Statement über seine Perspektiven zur Gestaltung der Zukunft seines Landes. Dann folgt jenes, im so typischen amerikanischen Sing Sang vorgetragene Credo „Yes We Can“.

Gut 200 Jahre zurück. Das genaue Datum lässt sich leider nicht genau recherchieren, Text- oder Videoaufzeichnungen liegen nicht vor. Aber es dürfte ebenfalls im Spätsommer oder Herbst Anfang des Jahrhunderts gewesen sein, als--diesmal im Rahmen einer „heiteren Tischgesellschaft“ und diesmal mit 4 Worten-- ein für damalige Zeiten ebenfalls äußerst bemerkenswertes Credo postuliert wurde.

„Lasst mich nur machen“ so die Ankündigung eines vom beruflichen wie gesellschaftlichen Aufwind beflügelt P.J. Lenné.

Was war geschehen? „Eine höchst komische Episode inmitten einer heiteren Tischgesellschaft“, so beschreibt es um 1887 Herman Wichmann. Er, Musiker und Dirigent, lebte eine Zeit im Hause Lennés und in seinen gesammelten Aufsätzen und Erinnerungen vermittelt er viele interessante sehr persönlich-menschlich-soziale Facetten des großen Garten- und Landschaftsgestalters.

>Lenné tat kundt, wie er zu seiner Freude einen jungen Mann von größtem Talente zum Inspektor über einzelne von ihm übernommene Arbeiten gewonnen zu haben glaubte<. Prof. Werder, ebenfalls Gast der Tischgesellschaft darauf zu Lenné: „Nur thut es mir leid, dass dieser mir sehr wohl bekannte und überaus begabte Mensch einer so radikalen unsinnigen politischen Richtung fröhnt“. Wie Lennés Replik? „Lasst mich nur machen. Diese verschrobenen Ansichten treibe ich ihm bald aus. Mit klugen Leuten lässt's sich leicht disputieren und über lang oder kurz wird er meinen vernünftigen Rathschlägen Gehör schenken. Ich werde das schon machen“.

Ob nun „Yes We Can“ mit der Überzeugung „Change we can believe“ oder „Lasst mich nur machen“ mit der Überzeugung „diese verschrobenen Ansichten treibe ich ihm bald aus“, man könnte auch noch Martin Luther King's Worte von August 1963 *"I have a dream"* erwähnen, oder die 3 Worte unserer Bundeskanzlerin vom 4. September letzten *„Wir schaffen das“* -- in allen Fällen sind diese Worte der verbale Versuch Missstände zu erkennen, das althergebrachte und im Status Quo verankerte Denken nicht hinzunehmen und höchst diplomatisch neue Ziele zu artikulieren. Insbesondere aber: Sich selber zuzutrauen, etwas in eine richtige Richtung zu ändern. Genau dieses trifft auf Lenné zu.

■

Sehr geehrte Gäste!

Wenn ich bereits mit den ersten Worten Bezug nehme auf den amerikanischen Präsidenten, auf Martin Luther King und auf die Bundeskanzlerin, also auf Persönlichkeiten völlig anderer Denk- und Aktionsfelder,

dann mögen Sie erkennen, dass sich dieser Beitrag heute (sicher im Gegensatz zu vielen anderen sehr profunden Beiträgen im Lenné-Jahr)- nicht vornehmlich mit dem gartenkünstlerischen Oeuvres P. J. Lennés und mit seinen zahlreichen Projektplanungen beschäftigen soll.

Nicht das Werk soll im Vordergrund stehen. Sondern der Mensch, seine Zeit, sein Umfeld, seine Ausstrahlung, sein Wirken in Politik und Gesellschaft. Weniger sein Beruf, mehr seine Berufung, noch mehr seine Wirkung. Seine planerisch-politisch-soziale Kompetenz und Durchschlagskraft, mit einer so enormen Ausstrahlung auf die Bau-, Natur- und Bildungskultur der Gegenwart.

Wer war dieser Lenné? Wie war seine Epoche? Wieso diese Ausstrahlung bis heute? Eine kleine Episode mag die Geisteshaltung Lennés und die seiner Wegegefährten veranschaulichen.

Mitte des 19. Jdt. In Berlin (um 1850) soll das Köpenicker Feld erschlossen, das Bauland entwässert und der Materialtransport für Berlin gesichert werden. Es geht um den Berliner Landwehrkanal, ein bis dato von der Bevölkerung kaum zu Kenntnis genommenes Projekt. Der Kanal lag vor den Stadtmauern, zu weit draußen. Lenné hatte für dieses Projekt etwas völlig neues vorgeschlagen. Eine bis dato nicht gekannte Synthese von Nützlichem (Wasserstraße) mit Schönem (Stadtbild).

- Einen kanaluntypischen geschlängelten Verlauf,
- eine neue Wasserspiegelbreite, begleitet von Wegen und Baumreihen.
- Er wollte ganz bewusst senkrechte Wände vermeiden, dafür aber Rasenböschungen, Gehölze, sowie Fußwege und kanalparallele Straßen.

Er wollte und musste seine Planungen dem Regenten vorstellen. Bei einer Disputation (so damals die Planungsbesprechungen) stieß er aber auf heftigsten Widerstand und auf Unverständnis seines Landesherrn (des Königs Fr. Wilh. IV). Lennés (neues) Verständnis und des Königs (altes) Verständnis passten nicht zusammen Sie gipfelten in Lennés markigen und in Gegenwart der Minister geradezu schimpfenden, vielleicht sogar beleidigenden Vorhaltungen: *„Ew. Majestät begreifen noch immer nicht das Geistreiche meiner Idee. ...Das Vertrauen und die Zuneigung, welche der selige Vater Ew. Majestät stets meiner Person geschenkt hat,... beanspruche ich besonders abermals zu dieser Stunde, wo es sich um wichtige... Entscheidungen handelt“*.

So unglaublich solche Worte erscheinen, so wurden sie doch ohne die geringste Eitelkeit, sondern vielmehr mit äußerster Naivität gesprochen. Stets zwangen sie dem König, dem Lenné nun einmal höchst sympathisch war, ein Lächeln ab. Niemals erzeugten sie Verstimmung oder Unwillen. Solche Kuriosa machten, wie der damalige Kabinettsrat Illaire meinte, *„dem König immer herrlichen Spaß“*.

Und Spaß gemacht hat dem König auch die Cleverness von Lenné, als er (Lenné) dem König seine Planungen für den >Neuen Garten< vorgelegt hatte und Majestät diese als zu teuer abtat: Was tat Lenné? Zitat: *„Der König ist gar zu sparsam. Komme ich ihm mit großen Zeichnungen, so sagt er frischweg: »Lenné, das ist zu kostspielig. Daher habe ich mir vorgenommen, Seine Majestät mit Miniaturblättern zu bedienen“*. Von nun an wurde *„Der Plan nämlich so klein als möglich gezeichnet und vorgelegt“*- aber das bei gleichen Inhalten. Das Ergebnis: Majestät beorderten das, was Lenné vorgeschlagen hatte, ob beim Kanalbau oder beim neuen Garten.

▪

Die Aura Lenné

Können Sie sich vorstellen heute bei einer Baubesprechung (sagen wir zur Gartenschau oder zu einer neuen Parkanlage) dem obersten Bauherrn, dem Ministerpräsidenten oder Bürgermeister der Stadt entgegenzutreten mit

1. einem ganz kleinen Plan, um Kostengünstigkeit zu vermitteln und
2. die Wortwahl zu nutzen: *„Herr Präsident/ Herr Bürgermeister, Sie sind zu dumm, Sie begreifen noch immer nicht das Geistreiche meiner Planung“*- und dann zu erleben, dass der Regierende lächelnd und ganz still die Maßnahme (Ihr Konzept) gegen die Opposition seiner Minister durchsetzt?

Es sind diese Persönlichkeiten, die sich wagen so etwas zu sagen und die die Größe haben, sich mit einem Lächeln so etwas sagen zu lassen.

Es ist diese Zeit, es ist diese gesellschaftliche Auf- und Umbruchphase, die solche „ Insubordination“ (wie man es damals ausgedrückt hätte) ermöglicht hat.

Victor Hugos, Zeitgenosse Lennés, (+1885) interpretierte „*Nichts auf der Welt ist so mächtig, wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist*“.

Die Zeit war gekommen. Für eine neue Idee/Vision von Stadt und Gesellschaft, von Bildung und Wissenschaft, von Natur und Kultur, von Stadt und Städtebau, von Straßen- und Eisenbahnbau. Das alles mit der Suche nach neuem Nutzen und neuer Schönheit ebenso mit neuer sozialer kultureller Bedeutung. Lenné war der Mensch, der dieses erfasste, begriff, genial umsetzte. Der tradierte Werte ins Wanken brachte. Seine Credo (Zitat): „*Was wir davon hoffen ist die Wirkung und die Macht des Beispiels*“.

▪

Der Wirkungsfaktor des Namens Lenné- Heute

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Meisten von Ihnen wissen, dass dieser nur von einer guten Aura umgebende Name heute von Vielen für Viel und ganz anderes Gutes verwendet wird. Wer beruft sich nicht alles auf Lenné?

- Der Inhaber der „Lenné- Apotheke“ mit dem Verweis auf den höchst verantwortungsvollen Vertrieb ausschließlich qualitativ hochwertiger, naturverbundener Arznei- und Rheumamittel.
- Der Kommunalpolitiker oder Stadtplaner mit dem Postulat zur „Stadtentwicklung im Geiste eines P.J. Lenné“ und seinem damit verbundenen Credo zur nachhaltigen Stadtentwicklung in und am Lenné-Dreieck.
- Der Gartenamtsleiter, der mit dem Zitat „ Nichts gedeiht ohne Pflege“ angesichts von Haushaltskürzungen bei der Grünpflege und angesichts eines Fernsehbeitrags die Diskussion mit dem städtischen Kämmerer eröffnet.
- Der wissenschaftliche Botaniker (Karl Heinrich Emil Koch, 1809-1879), der von Lenné den Auftrag erhalten hatte dendrologische Neuheiten für seine Gärten zu beschaffen und der zum Dank eine neue Magnolie *Magnolia x soulangiana* 'Lenneana' K. Koch) benannte.
- Der kluge und marktorientierte Baumschulverkäufer, der heute natürlich mit dem Tulpenbaum „*Magnolia x soulangiana* 'Lennei' und der traumhaften Gegenlich-Wirkung dieses pflanzlichen Kleinods gute Umsätze generieren will.
- Das von der Europäischen Union geförderte gemeinsame Tempus Joint Projekt. LENNE als Name für ein europäisches Lern- und Lehrprogramm mit Forstwirten, Geographen, Landschaftsplanern und -architekten, um Grenz-, Raum-, Fach- und gesellschaftsübergreifend den Umgang mit Park und Landschaft zu lernen.
- Selbstverständlich berufen sich auch die Oberschule, das Oberstufenzentrum und das akademische Auslandsamt einer Universität auf Lenné. Mit dem Hinweis auf das Studieren in einer der grünsten Städte Deutschlands in unmittelbarer Nähe zum Lenné-Park wirbt sie für ganz besonders guten Studienbedingungen.
- Und nicht zu vergessen die „Lenné-Akademie für Gartenbau und Gartenkultur“ mit ihrem gesellschaftlichen wie berufspolitischen Engagement im Geiste ihres Namensgebers.
- Lenné auch als Namensgeber für den Lenné-Course (Golf) einer Golfanlage. Als herausragendes Signum für den sowohl naturnahen wie landschaftsgestalterisch ästhetisch anspruchsvollen Umgang und die Nutzung der Landschaft
- Als Namensgeber für den Lenné-Cup für Kinder und Jugendliche, die umfassende Natur- und Sozialerfahrung beim Sport in der Landschaft kennenlernen sollen.

- Lenné auch als Namengeber für ein Haus, eine Fachklinik, eine gemeinnützige Gesellschaft zur Rehabilitation und integrierte Therapie für Suchtmittelabhängige.
- Lenné als neue App (Lenné-App) im App Store und im Google Play Store. Lenné interaktiv auf Facebook, Twitter, Instagram und You Tube.
- Lenné als Namensgeber für die Sonderedition eines 1-a Top-Lage Riesling Weines aus dem Staatsweingut Bad Kreuznach. Last but not least:
- Lenné und seine Werke als Destinationsziel unter den TOP 16 der im Jahr 2016 weltweit gefragtesten Reisehighlights beim internationalen Städtetourismus im renommierten australischen Reiseportal traveller.com

Offensichtlich weisen die immerwährende Berufung und die marketingmäßige Nutzung des Namens auf einen unerschütterlichen Fakt. Den erkannte bereits im April 1863 der Bonner Bürgermeister Kaufmann als er an Lenné schrieb: „*Der Zauber Ihres Namens fängt schon an mächtig zu wirken und hat... in der hiesigen Bürgerschaft große und freudige Sensation ausgelöst*“.

Man beachte: Bereits der Zauber des Namens bringt Freude- und (noch) nicht der Zauber des Werkes.

Eine solche- bereits durch den Namen entstehende Euphorie, einen solchen Zauber- kennen wir heute eigentlich nur bei Bayern München. Bei dem Jubel vor 3 Jahren zum Namen Pep Guardiola und vor 3 Wochen zu Namen Carlo Angelotti.

Das Oeuvre Lenné

Warum verwenden Schule und Apotheke, Immobilienmogule und Tourismusstrategen, EU-Förderprogramme und Freizeitparkbetreiber, Akademien, Vereine, Hotels und Gesundheitshäuser den Namen Lenné?

Im Gegensatz zu Sckell und Pückler spiegelt sich ins Lennés Wirken ein sehr viel breiteres Oeuvre wider. Neben traditionellen Aufgaben als Hofgärtner und seiner Tätigkeit für private Auftraggeber prägen schon frühzeitig sozialbestimmte Fragestellungen in den Städten sein Wirkungsfeld. Sie reichen von städtebaulichen Gesamtkonzeptionen , der Bearbeitung von Bebauungsplänen, der Anlage von Volksgärten und grün betonten Stadtplätzen bis zur Gestaltung von Schulen, Friedhöfen, Klöstern, Krankenhäusern, Burgen, Zoologischen Gärten und Gefängnissen . Auch die Trassierung von Verkehrsanlagen, Straßenzügen, Kanälen und Eisenbahntrassen zum Wirkungsspektrum Lennés.

Hinzu kommt sein Bemühen ganze Landschaftsteile im Sinne der Landesverschönerungen ökonomisch, ökologisch und ästhetisch aufzuwerten. Das alles eingebunden in das Bestreben zu mehr und besserer Bildung, Ausbildung, Weiterbildung und dem intensiven Eruiieren nach neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen, insbesondere in den Bereichen Botanik, Pflanzensoziologie und Vegetationskunde.

Dieses ganzheitliche Denken und komplexe Handeln im Umgang mit der menschlichen Umwelt, mit sozialen wie ethischen Aspekten, mutet heute in einer Zeit der Spezialisierung fast utopisch an. Man kann es aus der Zeitepoche verstehen und ableiten.

▪

Die Epoche des Umbruchs

Eine Epoche tiefgreifender sozialer, politischer und ökonomischer Veränderungen, man ist fast geneigt zu sagen „ein Paradigmenwechsel“ in der Geschichte der Menschheit in Europa.

- **Die Welt schien in Ordnung (vor und zu seiner Geburt 29. September 1789).**
- **Als Peter Josef Lenné am 23. Januar 1866, wenige Tage vor seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum an einem Nervenschlag starb** und in einem Trauerzug dem Verstorbenen all seine Orden und ein goldener Lorbeerkranz mit 50 Blättern vorangetragen wurden, in diesem Januar 1866 **hatte sich alles, aber auch wirklich alles geändert.**

Das Heilige Römische Reich gab es nicht mehr seit 1806 der letzte Kaiser die Krone vom Haupt genommen hatte. Auch das Ancien Regime in Frankreich war nach der Revolution von 1789 der >neuen Zeit< gewichen. In den deutschen Ländern vollzog sich nach den Wirren der Revolutionskriege ein dramatischer Wandlungsprozess.

Eine wesentliche Ursache bestand in einer bis dato nicht gekannten und nie dagewesenen Ausbreitung des Gewerbes. Die Entwicklung von Werkzeugmaschinen, die an die Stelle von Werkzeugen traten, führte zu neuer Mobilität, zu neuen Handel- und Warenströmen, zu damit gekoppelten Gewinnerwartungen. Städte wie Hamburg oder Bremen prosperierten, andere wie Aachen oder Nürnberg erlebten einen Niedergang. Bürgerliche Kaufleute wurden märchenhaft reich, uralte Adelsgeschlechter verarmten. Kleinbauern wurden zu Tagelöhnern, heruntergekommene selbstständige Handwerker zu Manufakturarbeitern, geschäftstüchtige Bürger zu raffgierigen Unternehmern. Daraus folgte, so der Soziologe Immanuel Wallerstein *„die völlige Umgestaltung der ländlichen wie der urbanen Sozialstrukturen, in der die Leibeigenschaft endgültig abgeschafft, die Zünfte endgültig verboten und Aristokratie und Klerus als >privilegierte Stände< entmachtet wurden“*.

Stadt und Gesellschaft mussten erfunden werden. „Maschinen sind Betrug gegen die Natur“, so damals Friedrich Hegel.

Insbesondere aber war es Jean Jacques Rousseau (1712-1778), der mit seinem leidenschaftlichen Eintreten für die Natürlichkeit ein deutlicher Mahner war. Mit seiner „Kampfansage“ an die Künstlichkeit der menschlichen Lebensweise und der Forderung „Zurück zur Natur“ erwarb er sich den Status einer Kultfigur des 18. Jahrhunderts, die auch tiefen Einfluss auf das Schaffen Lennés hatte (z.B. im Berliner Tiergarten, Wege, Vegetation im Bereich der Rousseau-Insel)

▪

Die Zeitgenossen und Weggefährten Lennés

So die Situation, als Lenné 1789 das Licht der Welt erblickte. Man darf Lenné und sein Schaffen allerdings nicht partikular auf seine Person bezogen betrachten. Wer Lenné sagt und denkt, wer Um- und Aufbruch in Stadt und Gesellschaft nachvollziehen will, der sagt und denkt im engeren Sinne auch Schinkel, auch Beuth und Humboldt, Goethe, und, und, und...

- Friedrich **Nicolai** (1731-1811) & Georg Wilhelm Friedrich **Hegel** (1770-1831)
- die beiden **Schlegel** (A.W. von Schlegel, 1767 - 1845, u. F. Schlegel, 1772 - 1829, der Mitbegründer der deutschen Romantik)
- der geniale Heinrich von **Kleist** & **Brentano** & Joseph von **Eichendorff** (eine „Art Freundschaftsclique“ mit dem „talentvollen“ Maler Schinkel)
- Wilhelm **Gropius** (mit Schinkel das ideale Gespann mit geradezu sensationellen Erfolgen ihrer gemeinsamen Veranstaltungen)
- David und Friedrich **Gilly**
- Adelbert von **Chamisso** (1781-1831) & Johann Gottfried **Schadow** (1821–1832)
- Carl Friedrich **Zelter** (1816–1832,) Johann Gottlieb **Fichte**, **E.T. A. Hoffmann**
- L. v. **Beethoven** (1770- 1827), J. **Haydn** (1732- 1809), F. **Schubert** (1797-1828)
- C.M. v. **Weber** (1786-1826), G. **Rossini** (1792- 1868), R. **Schumann** (1810-1856),
- J. **Brahms** (1833-1897), Richard **Wagner** (1813-1883), **Hector Berlioz** (1803-1869), **Gaetano Donizetti** (1797-1848)

Die bedeutenden politischen Akteure dieser Zeit bei dieser Auflistung noch gar nicht erwähnt. Denken sie an **Napoleon Bonaparte** (1769- 1821), an **Metternich**, an den **Wiener Kongress**, der vom 1814/1815 mit der Neuordnung Europas.

Ich denke, dass gerade hier in Frankfurt bei dieser Auflistung zwei bedeutende und diesem Umfeld sehr nahestehende Persönlichkeiten dieser Stadt besonders hervorzuheben sind. Gestatten Sie mir daher einen kleinen gedanklichen Exkurs.

- Das, was Lenné für den Wandlungsprozess in der Naturkultur z.B. mit den Wallanlagen auch hier in Frankfurt im Rahmen der Stadtentwicklung initiiert hat,
- das hat Carl August Wilhelm Berends hinsichtlich in prognostischer und therapeutischer stationärer Behandlung hier in Frankfurt zeitgleich an der Medizinischen Fakultät der Viadrina initiiert.

So, wie Lenné die städtischen Lebensbedingungen, die Enge und den fehlenden Freiraum immer wieder kritisiert hat, so hat Berends zeitgleich die Bedingungen am Frankfurter Thielschen Krankenhaus kritisiert. Als Professor der Medizinischen Fakultät der Viadrina (1788-1811) richtete er zudem seinen Schwerpunkt auf die praktische Ausbildung der Studenten, besonders in der alten klassischen Medizin. Aufgrund seiner Initiative wurde **1810** ein "*clinisches Institut*" eingerichtet. Es wurde 3 Jahre später von der Stadt als Allgemeines Krankenhaus übernommen. Beide Einrichtungen gelten heute als elementarer Vorläufer einer stationären Behandlung.

- So, wie sich die >Naturkultur< mit und durch Lenné veränderte,
- so, wie eine neue >Medizinkultur< durch Berends initiiert wurde,
- so war in dieser Zeit auch eine neue >Literaturkultur< im Entstehen.

Dafür steht in ganz besonderem Maße der Große Sohn dieser Stadt, **Heinrich Wilhelm von Kleist** (1777 – 1811). Er, so heißt es, stand als „Außenseiter im literarischen Leben seiner Zeit [...] jenseits der etablierten Lager. Gesellschaftliches Reformdenken und literarische Experimente gehen bei Kleist Hand in Hand. Die große Parallelität zum Reformdenken Lennés und seiner „Experimentierfreudigkeit“ lassen sich nicht verleugnen. Auch der Disputationskreis, insbesondere in den beiden literarischen Salons der Rahel Varnhagen von Ense, geb. Levin (* 1771 -1833), weist große Parallelitäten auf. Varnhagen war für viele Zeitgenossen (Jean Paul, Friedrich Schlegel, die Gebr. Humboldt, Friedrich de la Motte Fouqué, Prinz Louis Ferdinand) Dreh- und Angelpunkt der Kommunikation und für gemeinsamen Schaffen. Kleist gehörte dazu, später auch für Lenné.

Aber: Im Unterschied zu Lenné, diesem so durch und durch „positivistischen, erfolgreichen und harmonischen Menschen“ war Kleist nahezu das Gegenstück. Sein tragisches Ende 1811 in Berlin ist Ihnen bekannt. Sie alle prägen eine Zeit – und eine Geistesepoche, haben in den gleichen Jahren und Jahrzehnten gewirkt, kannten sich, pflegten einen mehr oder weniger intensiven Brief- und Geistesaustausch.

Diese Zeit hat eine neue Epoche der Bau –und Landschaftskultur und der damit verbundenen Bildung- und Wissenskultur eingeleitet.

▪

Natur- Garten- Philosophische Ausgangslage

Lassen Sie uns einen Blick werfen auf die gartenphilosophische Situation dieser Zeit? Kulturell wie politisch prägend sind zwei gegensätzliche Strömungen:

- Beharren, Restauration, Rückzug in die private Idylle einerseits (private Schönheit), entstanden und geprägt vor allem durch rein geometrische Schule der Ägypter, die den rechten Winkel lehrten, die Natur zähmten und wie ein Lineal begradigten. Schönheit ist gefragt
- Das Gegenmodell stammt von den Gärten des Assyrer, die natürliche Strukturen beibehielten, die in Ihnen auf die Jagd gingen; der klassische Vorläufer des engl. Gartens. (Nutzen)



Es ist Friedrich **Hegel** (1770-1831), der den Begriff des Staates und der Gesellschaft an die Stelle des bis dato inhalierten romantischen Volksbegriffs setzt. Alte tradierte Werte und Wertvorstellung auch der Bau- und Gartenbaukunst werden in Frage gestellt. Es beginnt eine neue Auffassung von Bau- und von Naturkultur zu wachsen.

Der barocke Garten gilt nur noch als Symbol der politischen Unterdrückung und Willkür, „*wo die Natur sich ihrem Wesen entfremdet*“. Der Moralphilosoph Shaftesbury (1674-1713): „*Fürstliche Laune hat all das erschaffen und höfische Sklaverei und Abhängigkeit hält es am Leben.*“ Von dem „... *Garten als moralische Anstalt*“, dem bis dato geprägtem Schönheitsideal der geometrisch mit Haupt- und Nebenachsen gegliederten eingezäunten Natur, oftmals mit Treppenanlagen und Wasserkaskaden, verabschiedet sich die Gesellschaft.

Lenné ist es, der die Devise postuliert: „*Im Park und in der Landschaft soll alles frei erscheinen, in vollster Freiheit sich Baum und der Gedanke zu einem Wunder Gottes auswachsen*“ –wunderbar im Volkspark Magdeburg ablesbar.

Auch Goethe gehört zu den wichtigen Wegbereitern und zu den Lenné inspirierenden Zeitgenossen. Er ist der große Kritiker und Naturdenker. Er dachte die Natur und das Leben als Ganzes und im Globalen. Er postulierte die „Befreiung des Auges“. „*Auf Zierrat, auf überflüssige Allegorien – auf all diese nichtssagenden Formen und Gestaltungselemente, die nichts zur Natur der Sache beitragen, sei zu verzichten*“ so sein Imperativ zur Gestaltung. Er reklamierte den Genius des Ortes als Maßstab aller Dinge. Der von ihm geforderte – gleichermaßen mit Rousseau im Einklang stehende Imperativ „*Zurück zur Natur*“ – war es der begeisterte. Der von den Bau- und Gartenkünstlerischen Gestaltauffassungen eines Schinkels und eines Lenné aufgenommen und umgesetzt wurde.

- In dem alten, seit der Renaissance diskutierten Wettstreit um die Rangfolge der Künste hatte sich bis dato die Architektur, welche die die Gartengestaltung einschloss, den ersten Platz erobert.
- Das neue Naturideal mit seinem Landschaftsgarten forderte eine Autonomie aller Kunstgattungen, nur dem ihrem Wesen gemäßen eigenen Gesetzen folgend.

Diese Entwicklung bedeutete eine kategoriale, fast vollständige Verschiebung der Baukultur. Das Verhältnis von Baukunst/Architektur und Gartenkunst wurde innerhalb weniger Jahrzehnte genau umkehrt.

▪

Die baulich –städtebauliche Ausgangslage

Halten wir uns kurz diese städtebaulich-architektonische Situation vor Augen, die das Land in den ersten Lebensjahren Lennés so geprägt hat -- und die später von Lenné so verändert wurde.

Das knapp tausendjährige Heilige Römische Reich Deutscher Nation bestand aus rund 300 Territorien, von Kurfürstentümern und Großherzogtümern bis zu Mini-Grafschaften; von Erzbistümern bis zu Prälaturen mit derart winziger Fläche. Ein Flickenteppich, eine territoriale Zerstückelung mit einer politischen, rechtlichen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Unübersichtlichkeit, vielfach unüberwindbar.

Ökonomen wie Anton Friederich Büsching, vertraten damals die Meinung, dass nicht >die Stadt das Land<, sondern das >Land die Stadt< zu fürchten habe. „*So wenig London vorteilhaft für England und Paris für Frankreich ist, so wenig ist Berlin vorteilhaft für die Mark Brandenburg. ...Es sind die Quellen der schädlichen Modesucht und der verderblichen Schwelgerey mit ihren fürchterlichen Folgen. Sie ziehen den größten Theil des Vermögens der Länder und Staaten an sich, und saugen dieselben dadurch aus*“, so Büsching.

Gegen Ende des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts hatte sich die Situation deutlich geändert. Im Bürgertum kam die Angst vor einer Invasion der Schmutzigen, Ärmlichen und Gefährlichen auf. Der Berliner Arzt Carl Eduard Thümmel warnte 1827 vor einer wuchernden Brettersiedlung im Norden der Stadt ‚vor der Überfremdung durch Zuwanderer und der ungunstigen Entwicklung in den Städten am Beispiel im sogenannten >Vogtland<. Alles hervorgegangen aus den ursprünglich für sächsische Bauleute errichteten Unterkünften.

Thümmel dazu: »Der verderbliche Inhalt dieser, unsere Mauern bedrohenden Gebäude darf sich nicht auch so zerstörend über unsere Städte verbreiten, wie einst ein ähnlicher Inhalt des Trojanischen Pferdes Verheerung und Zerstörung über die nur zu sorgenfreie Stadt brachte.«

Deutschland damals:

- Es wurden Nachttöpfe aus den Fenstern gekippt (in Weimar ab 1774 erst nach 23 Uhr erlaubt), und Wasser
- für den täglichen Bedarf schleppten Mägde in Krügen von den Marktbrunnen in die Küchen, wobei es sich bei den idyllischen >Krügen< in Wahrheit um Kannen und Eimer handelte, schwer wie die Arbeit des Gesindes....
- In vielen Städten und fast überall auf dem Land waren die Häuser mit Stroh oder Schindeln gedeckt statt mit Ziegeln.
- Zwischen den Häusern standen die Scheunen, in den Straßen streunte das Vieh und schleppten sich die Menschen.
- Es gab kaum befestigte Straßen, kein fließendes Wasser, keine Kanalisation, keinen elektrischen Strom.
- Nachts wurde die Stadt bis in den hintersten Winkel durch Laternen beleuchtet, die sich oftmals von Haus zu Haus spannten und die von 60 Invaliden gewartet wurden. Auch der Galgen gehörte zum Stadtbild.

Die Städte selbst waren noch immer kompakte Gebilde mit gemauerter Kontur (Stadtmauern, Wallanlagen) in die man nicht allmählich hineingelangte, in einer endlosen Diffusion durch die Peripherie, sondern die man buchstäblich betrat - durchs Tor.

Stadtgrün, Gärten, gar Freianlagen für Spiel und Sport, das gab es nicht.

So die Stadt und das Leben zu (Vor-)Zeiten Lennés. Der das alles vorfand und vieles ändern wollte. („geistreiche der Ideen, lasst ich nur machen“)

■

Der Lebensweg

Nahezu zeitgleich kommen zwei Protagonisten auf die Welt, die sich schnell finden. Beide auf der Suche nach der neuen Stadt, der neuen Landschaft. Später wetteifern sie gegeneinander; und sie kooperieren miteinander. Schinkel, 1781 in Neuruppin. 8 Jahre später, 1789 Lenné in Bonn.

Lassen Sie mich, bevor ich auf einige besondere Sichtweisen, Strategien und die damit verbundenen Wirkungen dieser Protagonisten eingehe, ganz wenige Blicke auf Lennés Lebensweg werfen. Vermutlich sind die Meisten von Ihnen sowieso profunde Kenner der Lennéschen Vita.

Lenné, am 29. September 1789 in Bonn in der Nähe der Universität in der Konviktstr. am Alten Zoll geboren, stammt aus einer Familie mit sehr alter gärtnerischer Überlieferung. Diese Herkunft und die traditionelle Orientierung seiner rheinischen Heimatregion nach Frankreich sollten für sein späteres Leben bestimmend werden.

Studienreisen führten ihn nach Süddeutschland und Paris. In München lernte er Friedrich Ludwig Sckell kennen, den Schöpfer des dortigen Englischen Gartens. 1816 kommt Lenné nach Potsdam. Er wurde, gerade mal 26 Jahre alt, von König Friedrich Wilhelm III. an den preußischen Hof berufen. Seine Arbeiten in Potsdam überzeugen den König so sehr, dass der gebürtige Rheinländer in Preußen eine Blitzkarriere machte – vom Gehilfen zum Gartendirektor. Eine seiner ersten Arbeiten war die Umgestaltung des Parks von Schloss Glienicke an der Grenze zwischen Berlin und Potsdam.

1854 von Friedrich Wilhelm IV zum General-Gartendirektor ernannt, hatte Lenné den Zenit beruflicher Positionen erreicht. 1847 war er bereits zum Mitglied des Königlichen Landesökonomie-Kollegium berufen worden, 1855 wurde er Ehrenmitglied der Königlichen Akademie der Künste in Berlin. 1861 erhielt er die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Breslau.

Am 23. Januar 1866 beendete ein Nervenschlag sein Leben. Er wurde auf dem Bornstedter Friedhof beige-
setzt. Dem Trauerkondukt vorangetragen wurde der legendäre silberne Lorbeerkranz mit 50 vergoldeten

Blättern. Auf jedem der Blätter war der Name einer von ihm geschaffenen Anlage zu sehen. Auch hier aus Frankfurt, wo er sich mit den Wallanlagen, dem Garten des Stadtrates Linau und dem Logengarten sehr engagiert hat.

Man kann die Werke und das Wirken Lennés eigentlich gar nicht wirklich erfassen. So umfangreich ist es. Geschaffenen wurden von Ihm z.B. (Denken Sie an die damalige Zeit, Kleinstaaterei, Städtesituation):

- 38 königliche und fürstliche Schlossanlagen (Tegernsee/Süden bis Ludwiglust M-V)
- 13 Bebauungspläne (Wien, München, Berlin, Dresden)
- 21 Volkspark u. städt. Grünanlagen (Berlin, Köln, Stettin, Frankfurt/O)
- 23 Stadtplätze (Stettin, Sinzig, Königsberg, Berlin, Magdeburg)
- 10 Bäder, Badeanlagen, 7 Krankenhäuser, 8 Schulen, 2 Klöster (Chorin, Danzig)
- 3 zoologische Gärten, 2 Gefängnisse, 8 Jagdschlösser, 10 ländliche Feldmarken
- ca. 150 ländliche Parkanlagen, ca. 50 Landhaus-Gartenanlagen, dazu etliche Kanäle, Eisenbahnen, 4 Gaststätten und , und...

Mit Fug und Recht lässt sich behaupten: Lennés Wirken hat nicht nur die Regenten und das Land geprägt. Sein Oeuvre, sein Bild von einer neuen Stadt und einer neuen Landschaft waren der Beginn einer neuen Epoche und einer neuen Geisteshaltung. Seine architekturbezogenen Freiraumplanungen und viele seiner städtebaulichen Entwürfe haben Maßstäbe gesetzt.

Lennés, ein strategischer Netzwerker

Um Lennés Erfolge, sein so nachhaltiges Wirken wirklich zu verstehen, gilt es auch einige andere Aspekte als die seiner geschaffenen Garten- und Parkanlagen betrachten.

Er war ein unglaublich kluger und vorausschauend-denkender strategischer Netzwerker. (Facebook, Twitter). Einige Aspekte seiner Aktivitäten zur Berufs- und Verbandspolitik mögen dieses verdeutlichen.

Um für die Realisierung seiner Projekte Gelder einzusparen und die königlichen Finanzen zu entlasten, benötigte er Unterstützung, Mitstreiter und kow how. Seine Strategie: Ein Verein zur Unterstützung und Wahrung seiner Interessen ist erforderlich. Heute würden wir vermutlich von „NGO“ sprechen.

Auf Veranlassung Lennés wird daher 1822 wird der "*Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten*" gegründet. Bei seinem ersten Stiftungsfest zählte der Verein, der heute noch als *>Deutsche Gartenbau Gesellschaft e.V. 1822<* besteht, bereits 532 Mitglieder. Lenné holt sich die „Creme de la Creme“ damaliger Honoratioren in Gründungsbeirat und Freundeskreis. , z.B. der

- Oberpräsident von Vincke, und Oberlandforstmeister von Hartig
- Kriegsminister von Hacke und Hofmarschall von Maltzahn
- die Gutsbesitzer und Uradel des Ruppiner Landes, die Herren von Tresckow-Friedrichsfelde
- der hohe Ministerialbeamte Christian Peter Wilhelm Friedrich Beuth
- der Fürst von Putbus und Oberamtmann Kähne-Petzow; und Fürst Hardenberg

Ehrenmitglieder waren u. a. der Preuß. Kronprinz, Karl August von Weimar, Alexander von Humboldt und der große dt. Botaniker Heinrich Ludolph Wendland.

Lenné hatte damit „seinen“ Verband („Fan-Club“). Es war die erste Gründung eines „grünen Verbandes“, einer bis heute erfolgreich tätigen Organisation, die sich für die Förderung, Schaffung und Erhaltung von Garten, Park und Landschaft einsetzt.

Die Strategie: Bildungspolitik

In der gemeinsamen Auffassung „*Das Schöne soll nützlich sein und das Nützliche soll schön sein*“ waren sie sich alle einig. (Schinkel & Lenné & Beuth & Humboldt & Goethe etc.). Und sie waren sich einig, dass dieses gelernt werden muss, dass man dazu Erfahrung und Weitsicht benötigt und dass dieses einer guten Bildung und Ausbildung bedarf.

Alexander v. Humboldt, in engem Meinungs Austausch mit Beuth, Schinkel und Lenné, formulierte diesen Wissensbedarf: „Die gefährlichste Weltanschauung ist die Weltanschauung derer, die die Welt nie angeschaut haben“.

Herausragendes Ereignis war bereits 1810 unter Friedrich Wilhelm III die Gründung der Universität im leer stehenden Prinz-Heinrich-Palais (Unter den Linden). Um eine entsprechend qualifizierte(Aus-) Bildung in seinem Metier zu fördern, hatte Lenné daher 1821 dem König eine Denkschrift über die Gründung einer königlichen Gärtnerlehranstalt überreicht. Allerdings zweimal erfolglos.

Er sucht Hilfe bei Beuth. Dieser, hoher Ministerialbeamter, Mitglied des Staatsrats, sogenannter „Vater der preußischen Gewerbeförderung“, war ein ausgesprochener Ästhet mit hohem Kunstverständnis und guter Freund Lennés. Dieser geistige Verbund (Schinkel & Lenné & Beuth & Humboldt) führt zum Erfolg. Im August 1823, zwei Jahre nach der ersten Denkschrift, erlässt Friedrich Wilhelm III. nach langem Bitten, nach permanentem Drängen und Anträgen (Hartnäckigkeit, „Lasst mich nur machen) eine »Allerhöchste Kabinetts-Ordre«, mit welcher die >Königliche Gärtnerlehranstalt< gegründet wird. Lenné wird zum Direktor ernannt.

Es ist die Geburtsstunde der weltweit ersten akademischen Ausbildung der Garten- und Landschaftsarchitektur.

- Was für Bildung und Ausbildung im Ingenieurwesen Beuth vorantrieb,
- was für Bauwesen und Architektur Schinkel initiierte,
- das entwickelte für die Bildung im Umgang mit Natur und Landschaft P. J. Lenné.

In dieser Königlichen Gärtnerlehranstalt gab es klar definierte Lehrfächer und Anleitungen, auch für außergewöhnliche Züchtungen und Kultivierungen. So bestand die »Anstalt« aus einer botanischen Abteilung, verbunden mit einer wissenschaftlichen pflanzenphysiologischen Versuchsstation, einem Laboratorium für Bodenkunde, einer Obst- und Gemüseverwertungsstation, einem Rosarium, einem Staudengarten und Arboretum. Es gab Obstanpflanzungen, eine meteorologische Station, das Champignonhaus zum Lehren der Pilzzucht und das Wurzelhaus für Untersuchungen und Beobachtungen des Wurzelwachstums.

Lehrplan und Prüfungsaufgaben waren von einmaliger Ganzheitlichkeit in der Gartenkultur ebenso geprägt war wie von den gestalterisch-ästhetischen Anforderungen an eine neue Baukultur-

Diesen Bestrebungen nach >Nützlichkeit und Schönheit < haben wir eine weitere baulich-gartenarchitektonische Delikatesse zu verdanken.

Gemeint ist die Pergola. Sie wurde zu einem wichtigen Bindeglied zwischen Architektur, Garten und Kulturlandschaft nach den neuen Idealen des Zeitalters der Aufklärung. Die vielfältige Verwendung dieses Bauelements im Potsdamer und Berliner Raum ist auf das gemeinsame Wirken und das bauliche Entwickeln von K. F. Schinkel & P. J. Lenné zurückzuführen .Sie waren es, die sich mit der Formensprache, den Konstruktionsprinzipien, den Materialien und einer Typisierung der Pergolen und ihrem Zusammenhang zur gebauten Architektur in Beziehung zu Garten und Landschaft beschäftigt haben. Es war Lehrthema an der Königliche Gärtnerlehranstalt.

An dieser Stelle wird deutlich: Lenné steht nicht nur für eine neue Philosophie von Stadt und Baukunst, für eine Wende in der Gestaltungsphilosophie „tradierter fürstlichen Gartendekadenz“ hin zum „sozialen Grün für die Industriearbeiter“, - sondern auch für einen Quantensprung in der Entwicklung anwendungsbezogener Lehre und Forschung im Umgang mit Natur, Garten und Park.

▪

Lennés Wirkungen auf den heutigen Handel und Wirtschaft

Natürlich sind die in Ihrer immensen Bedeutung kaum zu beziffernden Auswirkungen auf Tourismus und Marketing des Lennéschen Schaffens und seiner Park- und Gartenanlagen zu betonen. Die unendlich vielen mit dem Namen Lenné verbundenen Marketing- und Verkaufsstrategien habe ich eingangs erwähnt- zuletzt das herausragende Ranking in den besten Städtezielen für 2016.

Eine andere durch Lenné wesentlich initiierte wirtschaftliche Prosperität gilt es aber auch hervorzuheben. Gemeint ist die heutige Bedeutung der Brandenburgischen Obstbau- und Baumschulkultur. Der Hintergrund:

Gegen Ende seiner Regierungszeit versuchte der Große Kurfürst, Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1620-1688) den Obstanbau, wieder zu beleben. Er erlässt im September 1685 einen Erlass, nach welchem jeder Bauer jährlich 4 , jeder Kleinbauer jährlich 2 Obstbäume zu pflanzen habe. Erfolglos.

Nach dem Tod seines Vaters ließ Friedrich im März 1691 das Edikt erneuern. Erfolglos. Der Obstanbau in Brandenburg stagniert, entwickelt sich nicht weiter. Nach seinem Tode 1786 gingen die Initiativen zum Obstanbau zunächst von privater Seite weiter.

Dann kommt Lenné mit seinen Absichten für eine (Landes-)Baumschule. Allerdings eine Baumschule für Ziergehölze. Er möchte die von ihm bei seinen zahlreichen Umgestaltungen und Neuanlagen von Gärten benötigten Pflanzen „vor Ort“, heute würden wir sagen: „standortadaptiert“, anbauen. Damit aber stand er bei Friedrich Wilhelm III. auf verlorenem Posten. Nun kommt wieder Lennés Beharrlichkeit, Sturheit und Cleverness ins Spiel, sein „Lasst mich nur machen“. Er argumentiert jetzt nicht mehr mit standortgerechten, an Klima und Boden adaptierten Pflanzen, sondern mit der vom König gewünschten und geförderten wirtschaftlichen Bedeutung des Obstbaus in Brandenburg. Zitat: „*Der Obstanbau ist das was wir hier am Meisten vermissen, die ärmlichen Pflanzungen in den Privat-Gärten unserer Landsleute gewähren einen traurigen Anblick*“. Sein Ziel: Spalier- und Zwergmustergarten mit neuen Spalierformen.

In diesem Duktus unterbreitet er im Februar 1821 der Potsdamer Regierung seine Vorschläge zur Errichtung einer Landesbaumschule. Nichts geschieht.

Also reicht er gut 10 Monate später eine zweite, beschwörende Denkschrift ein. Nur das Größte und Beste kam für ihn in Frage. Zitat: „*Man muss bei Aufstellung des Maßstabes von den kleinlichen Plantagen unserer Baumzüchter absehen.....Es wird ferner gelingen, die leider noch vorherrschende Meinung es wäre Boden und Klima in hiesiger Provinz nicht zur Obstbaumzucht geeignet, und dass die Fruchtfelder, wenn Obstbäume in ihrer Nähe gepflanzt werden benachteiligt würden, zu berichtigen*“.

Die Regierung, naturgemäß skeptisch, nimmt aber Lennés säuberlich geschriebenes Papier sehr ernst, fragt alle Landräte. Nach 10 Monaten die Antwort der Regierung: „*Unter diesen Umständen haben wir keine Veranlassung in die Sache einzugehen*“. Die 3. Absage

Nun kommen erneut Lennés Cleverness und Hartnäckigkeit zum Tragen.

- Die Cleverness: Lenné hatte wie bereits erwähnt den >Verein zur Förderung des Gartenbaus< gegründet. Schon in der zweiten Sitzung des Vereins trägt er seine so oft abgelehnte Denkschrift vor. Er erhält die Befürwortung seiner Vereinsmitglieder, u.a. des Kultusministers von Altenstein, des Innenministers von Schuckmann, des Hofmarschalls von Malzahn und reicht erneut eine Denkschrift ein.
- Sie werden das Ergebnis kennen oder erahnen. Wenige Monate später, am 23. August 1823 genehmigt der König die Gründung der Königlichen Landesbaumschule, einer mit königlichen Mitteln ausgestatteten Aktiengesellschaft. Acht Wochen später ist Lenné Direktor seiner Baumschule.

▪

Mit Fug und Recht lässt sich behaupten, ganz wichtige Impulse für die auch heute noch so große wirtschaftliche Bedeutung des Brandenburgischen Obst- und Gartenbaus basieren auf Lennés Aktivitäten.

Lennés und Schinkels Suche nach der Stadt von Morgen

Lassen sie mich noch eine weitere Seite Lenné aber auch von Schinkel betrachten.

- **Schinkel entwarf das Bild einer neugeordneten, neugestalteten Stadt**, einer organisch gegliederten und harmonisch durchbildeten Stadtlandschaft. Er wollte die einzelnen Bezirke der Innenstadt z.B. mit durchgehenden Verkehrsadern miteinander verbinden und die Wasserwege regulieren. Er hat bis zu seinem Tode auf einen geschlossenen Stadtorganismus hingewirkt. Er war bemüht das ungeplante Wuchern der Wohn- und Arbeitsstätten vor den Toren durch markante Bauten in eine geordnete dreidimensionale Gestalt zu bringen.
- **Lenné war dagegen bereits mit der unaufhaltsamen Expansion** der Stadt konfrontiert, vor allem mit dem Höhenwachstum von Fabrikgebäuden und Wohnzellen, mit *"ungeheuren Baumassen ... fürs nackteste Bedürfnis"*. Er wollte dieser Entwicklung seine Überzeugung entgegensetzen, durch Verbesserung der Umwelt die berechtigten Wünsche und Ansprüche der Menschen erfüllen zu können. Es bedurfte seiner visionären Vorausschau durch festzulegende Ausdehnungstendenzen und Verkehrsströme der für die Bebauung vorzuschlagenden Flächen >Natur und Architektur< aufeinander abzustimmen, die stadträumliche Einheit zu wahren und die sozialen Funktionen der Stadt zu gewährleisten. Heute heißt das mit administrativ juristischen Termini: >Umweltverträglichkeitsprüfung im Linienbestimmungsverfahren einer Planfeststellung<

Erinnert sein an sein (eingangs erwähntes) so untypisches Konzept für den Berliner Schifffahrtskanal, an die Projektierung der Berlin-Potsdamer Bahnstrecke (Lithografie 18138, Ölgemälde A. Menzel 1847) oder die Linienbestimmung für die Eisenbahn Köln -Koblenz zwischen Bonn-Nord und Bad Godesberg. Es ist durchaus nicht Zuviel behauptet, wenn man Lenné als den letzten großen deutschen Raum- und Städtebauer des 19. Jahrhunderts bezeichnet.

▪

Lennés und Schinkels Suche nach neuen Baustoffen und Bauweisen

Beide(Schinkel & Lenné) prägte die Suche nach einer bis dato nicht gekannten Symbiose von Baukunst und Gartenbaukunst und auch das >zurück< zu den bodenständischen, einheimischen Materialien (Baustoffen, Pflanzen).

- **Schinkel hatte 1817** mit dem Bau der Militäranstalt und Kaserne der Lehrescadron in Berlin zum ersten Mal wieder Backstein zur Anwendung gebracht. 1828 verwendete er Ziegelmaterial in seinen Entwürfen für die Vorstadtkirchen. Wunderbares Beispiel ist der dunkelrote Backsteinbau der Friedrichswerderschen Kirche am Werderschen Markt. *„Schinkel ist es zu danken, dass er die zur Verfügung stehenden Ausdrucksmittel durch die Wiedereinführung der altheimischen Bauweise mit unverputzten Backsteinen und Terrakotten erweitert hat“.* (Zitat Berlin und –seine Bauten
- Was auf Schinkel in Bezug auf seine bedachte altheimische Baustoffverwendung und Bauweisen (= Backsteine + Terrakotten) zutrifft, das trifft auf Lenné in Bezug auf seine „altheimischen“ Baustoffe, die Pflanzen zu.

Es ist seine (Lennés)Prägnanz für einheimische, robuste Arten; die Lenné-Eiche, die Lenné-Rose. Es sind die Pflanzungen als Alleen, die Raumbildung, aber auch die Notwendigkeit zur Pflege und Schnitt. Als Friedrich Wilhelm III das Krongut der Hohenzollern bei Flatow Lenné zur landschaftlichen Einbindung anvertrauen lässt, veranlasst Lenné den Anbau von Pflanz- und Samenschulen *„welche zukünftig das Material zu den großen Pflanzungen liefern sollen,.... es sollen neue (einheimische) Sorten geprüft werden, welche sich wegen Vereinigung besonderer Nutzbarkeit mit Schnellwüchsigkeit vorzüglich zum Anbau durch Pflanzungen eignen“.*

Lenné war ein ausgezeichneter Kenner, ein höchst anspruchsvoller Planer des Baustoffs Pflanze. Im Gegensatz zu Sckell und Fürst Pückler pflegte mit sehr vielfältigen, vor allem standortadaptierten Gehölzen zu pflanzen.

■

Lennés & Schinkels Streben nach der Symbiose vom Schönen und Nützlichen in der Bau- und Landschaftskultur

Mit dem gemeinsamen Verständnis von Schinkel und Lenné verbindet sich eine im gesamten 19. sowie frühen 20. Jahrhundert ablaufende Transformation der Bau- und der Gartenkunst, von Schönheit und Nutzen, die es bisher nicht gab. Es ist die Etablierung der Naturschönheit, weg von formalistischen Ästhetik zum zentralen Strukturelement der Stadtplanung und des Städtebaus. (Beispiel Wien 1857). Lenné steht mit seinem Denken im Kontext mit Schinkel für einen Paradigmenwechsel. Er konzipierte eine die bis heute höchste Relevanz besitzt. Er anerkannte die durch *>künstlerisch gestaltete Grünräume organisch strukturierte Stadt* <als Ausdruck bürgerlicher Emanzipationsbestrebungen. Zitat: " ...Je weiter ein Volk in seiner Kultur und in seinem Wohlstande fortschreitet, desto mannigfaltiger werden auch seine sinnlichen und geistigen Bedürfnisse". Gemeint war das „sinngabende Grün in der Stadt.

■

Ein letzter Gedanke: Was wir von P.J. Lenné (& K.F. Schinkel) lernen könnten

Lennés (und Schinkels) Tätigkeiten fielen in die Zeit kleiner regionaler, ja lokaler Herrschaftsgebiete und einer Industrialisierungsepoche mit einer neuen Arbeitswelt. Heute befinden wir uns in der Zeit der Globalisierung. Das was damals Industrialisierung hieß, heißt heute Digitalisierung, Virtualisierung. Das, was damals eine zeitaufwendige kleinräumig agierende „Kirchturmpolitik“ in Handel und Politik prägte, das wird heute über eine weltweite in Sekundenschnelle agierende Vernetzung bestimmt. Entwicklungen prägen die Gegenwart:

- die Privatisierungen (ehemals staatlich/kommunale Verantwortungsbereichen (z.B. Post, Bahn, Telekommunikation, Altersversorgung),
- der grundlegende demografische Wandel,
- die tiefgreifenden Wandlungen hin zu Migrationsgesellschaften,
- die von ökonomischen Global Playern geprägten globalen wirtschaftlichen Entscheidungsstrukturen,
- die Globalisierung mit den Erkenntnissen vom Klimawandel bis zur weltumfassenden Nahrungsmittelproduktion mit der Konsequenz völlig neuer Nutzungs- und Schönheitsbilder der Landschaft.

Das alle führt nicht nur zu einem erneuten Wandel der Gesellschaft, sondern zu einem ebenso tiefgreifenden neuen Verständnis beim Umgang mit Stadt, einem Paradigmenwechsel mit der Architektur und der Landschaftsarchitektur, mit Stadt und Landschaft.

Es sind Wandlungsprozesse, die im Schinkel & Lennéschen Sinne auch ein grundlegendes Nach- und Vordenken im Umgang, im Nutzen und im Schönheitsideal mit Garten-, Park- und Kulturlandschaften erforderlich werden lassen. Was ist gemeint?

Drei Beispiele Lenné'scher Tätigkeitsfelder mögen es abschließen veranschaulichen:

- **Die Landschaft und der Klimawandel:**

Ökonomischer Nutzen: ja! Sicherheit ja! „Schönheit“ der Landschaft der Kulturlandschaft gilt es neu zu werten? Steht ein neues Schönheitsideal der Baukultur und der Landschaftskultur an? Die Kulturlandschaft des 21. Jahrhunderts als Energielandschaft oder als Replik vergangener Natur- und Kulturauffassungen?

Dem gartenkulturellen Erbe Lennés gilt es angesichts der Klimaveränderungen besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Zunehmende Trockenheit und häufiger auftretende Wetterextreme haben auch Folgen für den Erhalt und die Pflege der historischen Gärten und die Potsdam-Berliner Kulturlandschaft. Die „Erklärung von Sanssouci zum Erhalt von historischen Gärten und Kulturlandschaften“, vom September 2014

hat viele wachgerüttelt. Es ist eine gemeinsame Verpflichtung der Denkmalpflege, der Natur- und die Geisteswissenschaften mit Einbeziehung der Kenntnisse der Forstwissenschaft, der Pflanzensoziologie, des Naturschutzes und den Untersuchungen aus Botanischen Gärten und Baumschulen diese Lennésche Erbe zu erhalten.

- Der Stadtpark und die neue Gesellschaft: Die gestalterische Schönheit des Stadtparks mit einer Gesellschaftsstruktur der Vergangenheit: Ja! Aber: Demografischer Wandel mit neuen multikulturellen Gesellschaftsstrukturen und neuen Wertprämissen bringt neue (ungewohnte) Nutzungen und neue „Schönheitsideale“.
- Der Friedhof als kultureller Ort des Gedenkens. Der kulturelle Ort des Erinnerns, das (Garten-)Kulturgut „Friedhof“ Relikt vergangenen Gesellschaftsstruktur? Veränderte Moral- und Wertideale einer globalisierten Bevölkerung, demografischer und soziokultureller Wandel, neue Prämissen führen vielerorts zu einem dramatischen „Überhang“ an in Zukunft nicht mehr benötigten Friedhofsflächen. Dieser Ort tradierter Bau- und Naturkultur ist vielfach im Begriff, obsolet zu werden. Was ist die zukünftige Nutzung, die kulturelle Schönheit dieses Ortes morgen?

Die Konsequenz kann nur lauten: Kritisches Vordenken zu Schönheit und Nutzen in der Stadt und in der Landschaft von Morgen sind heute genauso angebracht wie gestern bei Lenné und seinen Mitstreitern wie Humboldt oder Schinkel.

■

Sehr geehrte Gäste!

„Wer einen Garten oder einen Park gestaltet, entwirft ein Wunschbild der Welt. Man nimmt von der Natur das, was nicht weglauten kann, den Boden und die Pflanzen und prägt dem seinen Willen auf. Man verwandelt das Land um der Menschen willen, aus den unterschiedlichsten Absichten, die sich ergänzen oder einander widerstreiten. Und schon ist man mitten in den Auseinandersetzungen der Politik“

In diesem Sinne war Lenné ein höchst politisch agierender Zeitgenosse, *„ein Zerstörer, welcher mit unbeugsamer Strenge das Alte niederwirft, um Raum für seine Ideen zu gewinnen, um dann wieder als ein organisatorisches Genie Ordnung und Harmonie in die Massen seiner Schöpfungen zu bringen.“*

In Lenné ist die gewaltige Kraft des Zerstörens, des Schaffens und des Organisieren, in einer ganz wunderbaren Weise vereinigt. Mit Ihm zu wirken ist eine Auszeichnung“ so sein Nachfolger, Ferdinand Jühlke.

In diesem Sinne gilt auch heute: Die „Regenten“ von dem „Geistreichen der Idee“ mit den Worten überzeugen: *„Lasst mich nur machen“.*

■

Vielen Dank

Autor:

Prof. Dr. Klaus Neumann

- Landschaftsarchitekt, Büro Neumann Gusenburger, Berlin

- Beuth Hochschule für Technik Berlin, FB V, Urbanes Pflanzen- und Freiraum Management

Büro: +49.30.8594255

Mobil: +49.172.3911235

Mail: k.neumann@kn-mail.de

Büro: k.neumann@ng-landschaftsarchitekten.com

<https://de.linkedin.com/pub/dir/Dr.+Klaus/Neumann>